



Diözesane Frauenkommission Linz

FrauenPredigthilfe 34/04

IHR SIND VIELE SÜNDEN VERGEBEN ...

11. Sonntag im Jahreskreis – Lesejahr C

Mag.^a Claudia Zethofer, Schlüßlberg

SCHRIFTTEXTE

Evangelium: Lk 7,36-8,3

Lesungen: 2 Sam 12,7-10.13

Gal 2,16.19-21

EINLEITUNG

„Wenn er wirklich ein Prophet wäre, müsste er wissen, was das für eine Frau ist, von der er sich berühren lässt. Er wüsste, dass sie eine Sünderin ist.“ So denkt Simon im heutigen Evangelium. Und wir? Wie denken wir über Jesus? Was glauben wir, über andere Menschen zu wissen? Was glauben wir, über Gott zu wissen? Im Gottesdienst sind wir eingeladen, bei Gott zu sein und gemeinsam zu feiern. Gemeinsam mit allen Menschen, die hier sind, mit bekannten und unbekannten. Wir sind eingeladen, dem Geheimnis „Gott“ ein bisschen näher zu kommen, uns in Frage stellen zu lassen und uns trösten zu lassen.

PREDIGT

„Wenn er wirklich ein Prophet wäre, müsste er wissen, was das für eine Frau ist, von der er sich berühren lässt. Er wüsste, dass sie eine Sünderin ist.“ So denkt Simon im heutigen Evangelium.

Wenn wir diesen Satz hinterfragen, können wir drei Aussagen oder Urteile oder Vorurteile dahinter hören, wahrnehmen, vermuten:

- Simon beurteilt, wer wirklich ein Prophet ist.
- Simon beurteilt die Frau: Sie ist eine Sünderin.
- Simon beurteilt, wie ein Prophet mit einem Sünder oder einer Sünderin umgehen würde. Da die Prophetinnen und Propheten ja direkt mit Gott in Verbindung stehen,

seinen Willen unter den Menschen verkünden, könnte man den Schluss daraus ziehen: Simon weiß, wie Gott so eine Frau behandeln würde.

Diese Urteile können wir ohne weiteres als Vorurteile bezeichnen. Solche Vorurteile sind mehr als gewagt. Doch für Simon ist die Sachlage ziemlich klar: Das, was er sieht, stimmt nicht mit seinen Vorurteilen überein. Was tut er also? Er stellt weder seine Ansicht über die Frau in Frage, noch seine Meinung, dass Propheten sich nicht von Sünderinnen berühren lassen. Nein. Er stellt den Propheten in Frage oder besser so: Dieser Jesus ist kein Prophet, wenn er sich das gefallen lässt. Soweit zu Simon.

Was tun die anderen beiden Personen, Jesus und die Sünderin?

Beginnen wir mit der Frau. Während der ganzen Szene spricht sie kein Wort, dafür handelt sie umso mehr. Wir erfahren ausführlich, wie sie Jesus begegnet und berührt, aber nichts über ihre Motive und wie es ihr dabei geht. Darüber können wir nur vermuten. Und dieses Vermuten ist die große Gefahr und die große Chance zugleich.

Gefahr bedeutet es, wenn wir aufgrund dessen, was sie tut, und vor allem aufgrund unserer Vorurteile eine fixe Meinung haben; wir drücken der Frau einfach einen Stempel auf: sie ist eine Sünderin. Damit pressen wir sie in eine Schublade, ohne sie als Person wahrzunehmen.

Die Chance unserer Vermutungen liegt darin, uns zu interessieren:

(nach jeder Frage eine kurze Denkpause lassen)

Was ist das für eine Frau, die es wagt, zu einem Gastmahl zu kommen, zu dem sie gar nicht eingeladen ist?

Mit welcher Absicht kommt sie?

Warum salbt sie Jesus mit kostbarem Öl?

Warum trocknet sie die Füße Jesu mit ihren Haaren?

Warum küsst sie seine Füße?

Warum weint sie die ganze Zeit über?

Was will sie Jesus mit ihren Gesten zeigen?

Und noch weiter können wir fragen: Wie fühlt sich diese Frau? Was bewegt sie?

Wo kommt sie her? Wo lebt sie?

Welchen Beruf hat sie? Mit welchen Personen fühlt sie sich verbunden?

Von wem wird sie geachtet oder missachtet – warum? Wen

liebt diese Frau und wer liebt sie?

Jedem und jeder von ihnen fallen wahrscheinlich noch weitere Fragen ein, die wir stellen könnten, wenn wir selbst dabei wären bei diesem Abendessen. Wir könnten uns selbst Gedanken machen oder die Frau direkt fragen.

Und was tut Jesus? Jesus liegt bei Tisch, wie es bei einem Gastmahl in der damaligen Zeit üblich war. Er lässt ihre Tränen auf seine Füße tropfen, lässt sich die Füße abtrocknen, küssen und salben. Er lässt sich einfach berühren. Er hat keine Berührungsangst. Er zeigt weder Abwehr noch Freude noch eine besondere Reaktion. Jesus lässt die Frau sein, wie sie ist. Er nimmt ihre Berührung an. Für Jesus bedeuten diese Gesten: diese Frau zeigt so viel Liebe. Jesus weiß viel mehr über die Frau als nur die Tatsache, dass sie eine Sünderin ist.

Was bedeutet überhaupt der Begriff „Sünderin“? Ich stelle diese Frage bewusst erst hier, weil ich es für viel wichtiger erachte, die Frau zuerst als Person betrachtet zu haben. Wer

im damaligen Judentum nicht nach dem Gesetz lebte, war ein Sünder oder eine Sünderin. Weil das Gesetz aber über recht konkrete Sachverhalte bestimmte (z.B. wie man den Sabbat feiert oder mit welchen Menschen man Kontakt pflegen durfte), konnte man „von außen“ beobachten, wer ein Sünder oder eine Sünderin war. Ja manchmal konnte man es sogar schon am Beruf der Leute ablesen: So galten Gerber, Hausierer, Prostituierte, Hirtinnen und Hirten und Zolleinnehmer als Sünderinnen und Sünder. Auch unser heutiger alltäglicher Sprachgebrauch, der bis in die Werbung reicht, meint mit Sünde den Verstoß gegen bestimmte Moralvorschriften. Was im Neuen Testament unter Sünde verstanden wird, ist hingegen etwas anderes: Sünde hat immer etwas mit Absonderung von Gott, d.h. mit Beziehungslosigkeit gegenüber Gott zu tun. Jesus wird immer wieder der Vorwurf gemacht, er wende sich vornehmlich an diejenigen, die damals als Sünderinnen und Sünder galten, d.h. sich nicht an die Gesetzesvorschriften hielten. Der Umgang Jesu mit den Sünderinnen und Sündern zeigt jedoch, dass nicht die Erfüllung des Gesetzes die Voraussetzung dafür ist, ins Gottesreich zu kommen. Viel wichtiger ist die Erkenntnis: Gott ist unverfügbar. Ich kann nicht über Gott verfügen. Vielmehr brauche ich als Mensch die Zuwendung und Anerkennung und auch die Kritik Gottes. Es geht also um die Beziehung zu Gott. Sünderinnen und Zöllner wissen zumindest um ihre Verfehlungen, was sie für Gott offen macht. Die Pharisäer müssen erst zur Einsicht gebracht werden, dass sie Gott als eigenständiges Wesen missachten, wenn sie versuchen, durch gute Werke Macht über ihn auszuüben. Dadurch dass Gott in Jesus Mensch wird, zeigt er, dass es ihm wichtig ist, zu den Menschen in Beziehung zu treten und den Blick für die anderen Menschen zu öffnen. Niemand soll in Sünde, das heißt in Absonderung von Gott leben müssen, egal was er oder sie tut oder welchen Beruf die Person ausübt. Jeder Mensch ist zuallererst und unbedingt von Gott geliebt und angenommen. Jesus freut sich über jeden Menschen, der Liebe zeigt. Das ist das Wichtigste.

Jesus kennt die Gedanken des Simon. Auch ihn nimmt er einfach, wie er ist. Jesus achtet Simon und begegnet ihm aufmerksam und liebevoll. Er erzählt ihm ein Gleichnis, das Simon verstehen kann. Zusätzlich erklärt Jesus Simon ganz genau, wie er die Szene sieht und warum er so handelt, und versucht auch Simon die Augen zu öffnen: „Diese Frau hat so viel Liebe gezeigt.“ Jesus begegnet beiden Menschen ganz persönlich und vorbehaltlos.

Dieses Evangelium wirft mehr Fragen auf als es beantwortet. Es kann uns nachdenklich stimmen: Wie schnell glauben wir zu wissen, was andere richtig oder falsch machen? Wie schnell sind wir mit unseren Vorurteilen, sogar uns selbst gegenüber oder den Menschen gegenüber, mit denen wir zusammenleben?

Ich glaube, wir können kaum beurteilen, was Gott für Sünde hält – bei anderen sicher nicht und oft nicht einmal bei uns selbst. Aber wir können am Verhalten und den Aussagen Jesu folgendes ablesen:

Jesus achtet, respektiert und schätzt zuerst einmal die Person, die konkrete Frau oder den konkreten Mann, die ihm begegnet. Es ist ein Mensch, der Respekt, Annahme und Platz verdient.

Und ein Zweites: Vorurteile und Urteile sind nicht so wichtig. Ja, sogar Verfehlungen werden von Gott verziehen, wenn der betroffene Mensch glaubt.

Viel wichtiger ist es, soviel Liebe wie möglich zu zeigen. Uns immer wieder Gedanken zu machen: Wie kann ich meine Liebe ausdrücken? Und das auch zu tun.

Wir werden immer wieder Fehler machen – auch wenn wir uns noch so sehr bemühen. Die Antwort Jesu darauf lautet: „Ihr sind viele Sünden vergeben, weil sie viel Liebe gezeigt hat.“ Und: „Dein Glaube hat dir geholfen. Geh' in Frieden.“

INFORMATIONEN

- Nirgends wird der Name der Frau genannt, die Jesus die Füße salbte. In der Auslegungsgeschichte wurde vermutet, dass sie eine Prostituierte war. Beweise gibt es dafür keine.
- Am 2. Juni ist der Internationale Hurentag wie es dazu kam beschreibt der folgende Text:
„Am 2. Juni 1975 besetzten über 100 Prostituierte die Kirche Saint-Nizier in Lyon/Frankreich, um auf die katastrophale Situation von Frauen, die anschaffen gehen, hinzuweisen. Die Zahl der Prostituierten, die sich diesem Streik anschlossen, nahm in den nächsten Tagen weiter zu. Die Bevölkerung und auch die Kirchenleitung äußerten sich positiv und unterstützten die Frauen. Der Streik der Prostituierten weitete sich auch auf weitere Städte wie Marseille, Grenoble und Paris aus. Forderungen gingen bis an die höchsten staatlichen Stellen, die jedoch nicht bereit waren, für menschenwürdige Arbeits- und Lebensbedingungen zu sorgen. Hier wurden zum ersten Mal Prostituierte - ohne die herkömmlichen Klischees - für die Menschen sichtbar: Sie sind berufstätige Frauen, die um ihre Menschenwürde kämpfen! Am 10. Juni 1975 wurde die Kirche Saint-Nizier um 5 Uhr morgens brutal durch die Polizei geräumt. Zur Erinnerung
daran haben wir den 2. Juni zum Internationalen Hurentag erklärt.“ (Quelle: HYDRA – Treffpunkt und Beratung für Prostituierte in Berlin)
-
- In Linz gibt es die Beratungsstelle LENA:
 - LENA ist eine Anlauf- und Beratungsstelle für Frauen, die in der Prostitution arbeiten und deren Freundinnen – unter der Trägerschaft der Caritas der Diözese Linz.
 - Finanziert wird LENA zur Zeit vom Land OÖ sowie von der Stadt Linz.
 - Im Jahr 2002 erhielt LENA als Anerkennung für die geleistete Arbeit den Menschenrechtspreis des Landes Oberösterreich.
 - Lena bietet *Gesundheitsarbeit, *niedrigschwellige, lebensweltorientierte, aufsuchende Sozialarbeit, *Information, Beratung und Begleitung bei rechtlichen und sozialen Problemen, *...
 - Die Inanspruchnahme der Angebote von LENA ist absolut freiwillig. Die Mitarbeiterinnen unterliegen der Verschwiegenheitspflicht.
 - Adresse: Steingasse 25, 4020 Linz; e-mail: lena@caritas-linz.at; Tel.: 0732/775508; Di, Mi, Do 10.00-12.00, Mo 14.00-16.00, Do 16.00-18.00

Verwendete Literatur: Susanne Heine, Sünde/Sühne (NT) in: Bauer, Bibeltheologisches Wörterbuch, Styria 1994

Anfragen und Rückmeldungen richten Sie bitte an:
Diözesane Frauenkommission Linz, Kapuzinerstr. 84, 4021 Linz, Tel.:0732/7610-3010 e-mail: frauenkommission@dioezese-linz.at
